

Prof. Dr. med. Richard Rost †

Unerklärbarkeit des Schicksals – dem kurzgefaßten menschlichen Verstand fehlt jede Argumentation, wenn uns ein Mensch auf der Höhe seiner Schaffenskraft für immer verlassen muß. Jederweder Frage nach dem „Warum“ bleibt die Antwort schuldig.

An einem Februarabend 1998 wurde die Diagnose gestellt, eine Woche später erfolgte die Operation. Sie verlief planmäßig, man schöpfte wieder Hoffnung. Im April 1998 begannen die Schmerzen. Sie steigerten sich in den folgenden Wochen ins Unerträgliche, aber erst im August stand fest: es waren Metastasen. *Richard Rost* informierte sich über alles. Hatte er bis dahin die Hoffnung geäußert, noch zwei oder drei Jahre leben zu können, korrigierte er sich nun. Er setzte sich kurzfristige Daten, und wenn er ein solches Datum überschritten hatte, freute er sich mit seiner Familie, die ihm Tag und Nacht zur Seite stand. Am zweiten Weihnachtstag, dem 26. Dezember 1998, schlief er hinüber. Ein viel zu kurzes Leben hatte seine Vollendung genommen.

Geboren am 4. Februar 1940 in Görlitz an der Neiße, erlebte er im sechsten Lebensjahr die Kriegswirren. Zurückgekehrt in die angestammte Heimat Würzburg, ging er dort zur Schule und legte 1958 das Abitur ab. Es folgte das Medizinstudium an der Universität Würzburg und an der Freien Universität Berlin mit dem medizinischen Staatsexamen 1964 wiederum in Würzburg. Nach der Medizinalassistentenzeit promovierte er 1965 in Würzburg über ein kardiologisches Thema, nämlich „Formprobleme densitometrischer Kurven“. Nach dem Grundwehrdienst als Arzt begann er seine Tätigkeit als wissenschaftlicher Assistent der Medizinischen Universitätsklinik Würzburg. Der damalige Direktor der Klinik, *Prof. Wollheim*, sollte als ein bedeutender Kardiologe seiner Zeit seinen weiteren Lebenslauf prägen.

Ein erster Höhepunkt in *Rosts* ärztlichem Dasein war die Möglichkeit zur Anwendung von Ultraschalluntersuchungen am Herzen, die gerade in den 60er Jahren zur praktischen Anwendung gelangte. *Rosts* besonderes Interesse galt dabei der

Arbeitsweise des vergrößerten Sporthertzens unter Körperruhe. Es ergab sich die Korrektur der damals weitverbreiteten Auffassung, daß auch ein großes gesundes Herz in Körperruhe mit einem kleinen Schlagvolumen arbeiten würde. – Ab 1973 übernahm er in der nach Sektoren aufgeteilten Forschungs- und praktischen Arbeit in unserem Institut den Bereich „Kardiologie“. Seine ungewöhnliche Zielstrebigkeit, seine 80 Arbeitsstunden pro Woche, sein fundiertes kardiologisches Wissen und seine Originalität machten ihn schnell zu einem Stützpfiler unseres Instituts. Im Rahmen eines Drei-Stufen-Plans sollten zunächst noch unbekannte oder umstrittene physiologische Reaktionen von Herz und Kreislauf bei Arbeit und Training untersucht werden, um in einer zweiten Stufe die erhobenen Befunde bei gesunden älteren und alten Personen abzuprüfen, bis schließlich in einer dritten Stufe die Anwendung am Herzpatienten erfolgen sollte.

Schon 1974 entwickelte *Rost* in Verbindung mit anderen Mitarbeitern des Instituts einen neuen Organisationsplan für die routinemäßige Anwendung von Übung und Training insbesondere beim Koronarpatienten. Hausärzte, Krankenkassen, andere Hochschulbereiche und das Kultusministerium des Landes NRW wurden einbezogen. Noch im selben Jahr begann dieses neue Modell, welches 1977 vom nordrhein-westfälischen Kultusminister *Girgenson* den offiziellen Namen „Kölner Modell“ erhielt und als solches für alle Städte und Gemeinden des Landes vom Kultusministerium empfohlen wurde.

1977 konnte sich *Richard Rost* mit seinen Untersuchungsergebnissen habilitieren. 1978 wurde er zum wissenschaftlichen Rat und C3-Professor an die Universität Dortmund berufen, ohne jedoch die Tätigkeit im Kölner Institut aufzugeben. 1979 kehrte er in gleicher Funktion in unser Institut offiziell zurück, um wiederum zwei Jahre später – 1981 – einen Ruf auf den nunmehr eingerichteten C4-Lehrstuhl für Sportmedizin an der Universität Dortmund zu folgen. 1990 erhielt er als mein Nachfolger den Ruf auf den Lehrstuhl für Kardiologie und Sportmedizin der Deutschen Sporthochschule Köln, verbunden mit der Leitung des Instituts für Kreislauf-



forschung und Sportmedizin. Ein Jahr später wählte ihn die Deutsche Sporthochschule zum Prorektor.

In der Folgezeit galt sein forschendes und praktisches Hauptaugenmerk weiterhin dem ambulanten körperlichen Training von Patienten unterschiedlicher Diagnosen. Ab 1992 entwickelte er in Verbindung mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Instituts die sogenannte „Phase II“ des Kölner Modells. Hier wurden solche Personen in ein umfassendes ambulantes Rehabilitationsprogramm einbezogen, die aus vornehmlich familiären oder beruflichen Gründen die Anschlußheilbehandlung in Rehabilitationskliniken ablehnten. Die erste Erprobung fand in einem Drei-Jahres-Plan statt. Die erhobenen Befunde waren weitgehend identisch mit den in Rehabilitationskliniken erzielten Erfolgen. Darum boten *Rost* und seine Mitarbeiter nunmehr dieses Programm nicht als eine Konkurrenz, sondern als eine ergänzende Maßnahme in der ambulanten Patientenbetreuung an.

Im Mittelpunkt von *Rosts* experimentell fundierten Publikationen stehen Arbeits- und Trainingseinflüsse auf das Herz-Kreislauf-System des gesunden und des kranken Menschen. So beschrieb er unter anderem eine klassische Sporthertzentwicklung schon im präpuberalen Alter, wie am anderen Ende des Lebens er die qualitativ unveränderte Trainingsadaptation beim älteren und alten Menschen nachwies. Sein einschlägiges Wissen legte er in verschiedenen Monographien nieder. Dabei kam es ihm vor allem auf das Verständnis seiner Ausführungen auch bei den Nicht-Medizinern an, die im Rahmen von umfassenden Rehabilitationsprogrammen für den Arzt ein unentbehrlicher Helfer sind.

Richard Rosts Wesenszüge waren geprägt von Menschlichkeit, hoher Intelligenz, rhetorischen Fähigkeiten und einem in seiner Art unnachahmlichen Humor. Unter anderem diese Eigenschaften machten ihn zu einem gesuchten Redner auf Ärztekongressen in allen Kontinenten und zu einem ebenso beliebten Festredner. Aber auch eine differenzierte Eigenwilligkeit zeichnete ihn aus. Alles nicht präzise physikalisch Erfassbare war ihm irgendwie suspekt, und oftmals lehnte er es ab, sich näher damit zu befassen. Wenn wir auf Mitarbeiterbesprechungen über Möglichkeiten quantendynamischer Einflüsse im menschlichen Körper diskutierten, auf *Heisenbergs* Unschärfrelation oder auf *Schrödingers* Katze zu sprechen kamen, dann holte er uns gerne auf den Boden der *Newton'schen* Realität im Makrokosmischen zurück.

Der Deutsche Sportärztebund freute sich, ihn viele Jahre als Vorsitzenden der Sektion „Rehabilitation und Behindertensport“ zu sehen. Die Deutsche Gesellschaft für Prävention wählte ihn zum Vorstandsmitglied, und mehrere Jahre vertrat er die deutsche Sportmedizin im Wissenschaftlichen Beirat der Bundesärztekammer. Viele Jahre unterstützte er die Deutsche Zeitschrift für Sportmedizin durch aktive Mitarbeit in der Schriftleitung. Seine vielseitigen Sprachkenntnisse nutzte er nicht nur für Vorträge, sondern auch für Buchübersetzungen, die er z.T. gemeinsam mit seiner Frau durchführte. Die Chilenische und die Kolumbianische Gesellschaft für Sportmedizin ernannten ihn zu ihrem Ehrenmitglied.

Ein besonderes Merkmal von *Richard Rost* war seine Liebe zum Patienten. Für das Patientenwohl opferte er jederzeit Freizeit und Nachtruhe, machte die Übungen in den Trainingsgruppen unter den Patienten mit und organisierte für besonders Skisport-Begeisterte Skiwanderungen unter ärztlicher Kontrolle, an denen er sich selbst beteiligte.

Im Kreise der Ärzte zeigte er sich als ein Kollege, der nicht nur immer hilfsbereit einsprang, sondern auch durch außerordentliche Fairneß bestach. Das galt selbst für extreme Konkurrenzsituationen, in denen er niemals bereit gewesen wäre, einen ärztlichen Mitkonkurrenten herabzusetzen oder gar zu diffamieren.

In den letzten schweren Monaten seines Daseins, die er mit so großer Würde und Selbstdisziplin ertrug, kreiste sein Denken nur um zwei Pole, die Zukunft seiner Familie und die des Instituts. Seine drei Töchter waren sein ganzer Stolz.

Richard Rost war eine Persönlichkeit mit vielen Facetten. Auch wir, möchten einige von den Aspekten, die ihn in seiner Rolle als Institutsleiter und wissenschaftlichen Lehrer ausgezeichnet haben, beleuchten.

Richard Rost stand uns als Kollege und Chef sehr nahe. Für einige von uns, insbesondere für seine langjährigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, war er geradezu ein väterlicher Freund. Diese Beziehung zu ihm hat sich in den letzten Wochen und Monaten seiner Erkrankung noch vertieft. Nachdem es ihm im Sommer schon einmal sehr schlecht gegangen war, sind wir dankbar für die Zeit voller Intensität im Umgang miteinander, die wir bis kurz vor seinem Tod noch mit ihm teilen durften, eine Zeit, in der wir gemeinsam die Chance bekamen, offene Fragen zu besprechen, Unklarheiten zu beseitigen und Unfertiges abzuschließen.

Richard Rost hatte eine sehr eigene Art der Betreuung seines wissenschaftlichen Nachwuchses. Er gab meist nur kleine Anstöße für die Entwicklung einer Problemstellung oder Initiierung eines Forschungsprojektes. Er führte uns nicht streng, sondern forderte vor allem Eigeninitiative. Je weiter ein Forschungsbereich von *Richard Rost's* eigenen Arbeitsbereichen entfernt war, um so mehr Eigeninitiative forderte er. Diese Einstellung gab uns eine ungeheuere Chance: die Chance, eigene Bereiche zu entwickeln und voranzutreiben und uns so als eigenständige Wissenschaftler/innen zu etablieren. Wer initiativ und fleißig war, dem stand *Richard Rost* jederzeit und unermüdlich unterstützend und, falls erforderlich, durchaus auch kritisch zur Seite. Für ihn war hoher Einsatz eine Selbstverständlichkeit. Mit derselben Selbstverständlichkeit hat er sich aber auch für unsere Belange eingesetzt, *Richard Rost* hatte die Größe, andere neben sich groß werden zu lassen. Im Institut hatte er gleich in zweifacher Hinsicht seine Berufung gefunden, und zwar als Arzt und Hochschullehrer. Er verkör-

perte die ideale Synthese dieser beiden Professionen. Beide Berufe liebte er und ging in ihnen auf. Er war voller Pläne und stolz auf die Dinge, die er bewegte. Er arbeitete unermüdlich, sein Einsatz war schier unerschöpflich, aber er hatte auch unendlich viel Freude an dieser Arbeit, und das konnte jeder spüren. Unvergleichlich waren sein Humor und sein Hang zur Ironie, bei der er auch sich selbst nicht schonte.

Wildor Hollmann

In lebendiger Erinnerung behalten werden wir unsere regelmäßigen freitäglichen Besprechungen, in denen *Richard Rost* die wesentlichen hochschulinternen und -externen Dinge, die unser Institut und speziell uns Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter betrafen, ansprach, ab und an unterbrochen von Toni, seinem ersten Enkelkind, das seine Tochter *Christine Graf* zu diesen Anlässen gerne mitbrachte. Diese kleinen Unterbrechungen trugen zu der unvergleichlichen Atmosphäre bei, die in unserem Institut gerade in den letzten Jahren bestanden hat.

Das enge, teilweise freundschaftliche Verhältnis, das wir - bei allem nötigen Respekt *Richard Rost* gegenüber - mit ihm hatten, kommt auch in unseren gemeinsamen sportlichen Aktivitäten zum Ausdruck, Den jährlichen Höhepunkt des gemeinsamen Sporttreibens bildete das hochschulintern ausgetragene Institutsfußball-Turnier, bei dem es sich *Richard Rost* nicht nehmen ließ, regelmäßig aktiv mitzuspielen.

Wir vermissen *Richard Rost* sehr. Natürlich geht die Arbeit an der Hochschule weiter, auch ohne ihn. Keiner von uns ist jedoch in der Lage, die Lücke, die er hinterläßt, zu schließen. Gemeinsam werden wir uns bemühen, die Arbeit in seinem Sinne fortzusetzen. Wir werden ihn dort in Dankbarkeit bewahren, worin er seinen Lebensinhalt gefunden hatte: im Herzen.

Wir vermissen *Richard Rost* sehr. Natürlich geht die Arbeit an der Hochschule weiter, auch ohne ihn. Keiner von uns ist jedoch in der Lage, die Lücke, die er hinterläßt, zu schließen. Gemeinsam werden wir uns bemühen, die Arbeit in seinem Sinne fortzusetzen. Wir werden ihn dort in Dankbarkeit bewahren, worin er seinen Lebensinhalt gefunden hatte: im Herzen.

**Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter
des Instituts für Kreislaufforschung
und Sportmedizin der DSHS**